



meiner angeheirateten Tante, war klein von Statur, aber ein großer Künstler, der sogar für das Rumänische Königshaus Aufträge erhielt, eine Schreibmappe mit herrlichen Bärenjagdmotiven, da der König selber oft in unserer Gegend auf Bärenjagd weilte.

Beim Bücherregal des Museums angekommen, entdeckt man viele Dokumentationen und Romane über Siebenbürgen. Es freute mich besonders, als ich den Namen Franchy las, denn ich erinnere mich noch, dass ich diesen Autor als Kind erlebte, wenn er durch die Straßen von Bistritz spazierte.

„Man kann Siebenbürgen auch lieben, wenn man nicht dort geboren wurde“, sagte meine Enkelin, als wir vor einigen Jahren von einer Rundreise durch



Siebenbürgen mit schönen Eindrücken nach Österreich zurück kehrten.

Oft und oft bin ich seit seinem Bestehen durch die Räume des Museums gegangen und es ist mir manchmal, als hätte ich Dinge noch nie gesehen, weil so viele Kostbarkeiten in den Vitrinen stecken. Man kann immer wieder Neues entdecken. Inmitten dieser Vielfalt aber blickt uns aus einem Bild an einer Wand ein vertrautes Gesicht entgegen, jenes von Herta Schell, der Gründerin dieser Sammlungen. Wie hätte sie sich gefreut, könnte sie es heute noch erleben, dass so viele Besucher ein und aus gehen und sich über das Werk, welches sie gemeinsam mit ihrem Gatten Oswald geschaffen hat, staunen und es bewundern.



SIEBENBÜRGISCHE Museumsblätter



Eindrücke und Erinnerungen

von Ilse Dienesch

Wo liegt eigentlich Siebenbürgen? Diese Frage wird sich manch ein Vöcklabrucker Bürger stellen, wenn er mit dem Namen dieses Landes konfrontiert wird. Nach dem Betreten des „Museums der Heimatvertriebenen“ kann man rechts an der Wand neben der Eingangstüre auf einer übersichtlichen Landkarte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Antwort auf diese Frage finden: Es liegt im Südosten Europas, eingebettet in den Karpatenbogen, ein Hochland, ungefähr 1000 km von Vöcklabruck entfernt.

Öffnungszeiten: April bis Oktober, jeden Mittwoch 9.30 bis 11.30 Uhr, Vöcklabruck, Salzburgerstraße 8a
Führungen nach telefonischer Vereinbarung ganzjährig



Geht man weiter in die zwei Räume der Siebenbürger Sachsen, begegnet man auch schon der Vielfalt und Farbenfreudigkeit der Trachten, welche diese Menschen in den Gemeinden an Feiertagen auf dem Weg zum Gottesdienst trugen. Jede Gemeinde hatte ihre Besonderheiten.

Schon das Anlegen der Tracht am Sonntag erforderte eine geraume Zeit und war seelische Vorbereitung für den Gottesdienst. Der Kirchenraum war kalt und daher benötigten die Männer den Kirchenpelz, der mit handwerklicher Lederstickerei versehen war. Stolz schritten, so geschmückt, die Bewohner des Dorfes unter Glockengeläute dem Kirchenplatz entgegen.

Viel Geschick und Fleiß bedurfte es aber, diese Trachten herzustellen. Ich stehe immer mit Hochachtung vor den wunderbaren Stickereien, die notwendig waren, um diese Kleidungsstücke zu gestalten, ebenso vor den gestickten Decken, die heute hundert und mehr Jahre alt sind. Ich weiß wovon ich spreche, habe ich doch selbst in meiner



Schulzeit unter Anleitung unserer Handarbeitslehrerin mit dem Sticken der weißen Bistritzer Tracht begonnen. Das Leibchen wurde noch fertig, die angefangene Schürze hingegen als Fragment in den Fluchtkoffer gepackt. Die Einsätze waren fertig „genetzt“ und bestickt, aber es dauerte mehr als vierzig Jahre, bis ich hier in Österreich die Kraft, Ausdauer und Liebe dazu fand, dieses Stück zu vollenden und es meiner Enkelin zu übergeben.

Fotos+Gestaltung: Horst Schuller, 05/2005, 12/2017



Wie war es überhaupt möglich, in aller Eile so viele Kostbarkeiten mitzubringen, wird es durch viele Köpfe schwirren. Jedes Stück hat sicher eine eigene Geschichte. Meine Schwester zum Beispiel packte die Tracht in den Kinderwagen, legte in die gestickte Pelzjacke ihr sieben Monate altes Baby, denn an der Hand hatte sie den zweieinhalb Jahre alten Erstgeborenen, und so musste sie die Flucht ins Ungewisse antreten.

Gerne ging ich als Kind, in Bistritz aufgewachsen, in die Werkstatt des Herrn Oskar Raupenstrauch, der Kunstbuchbinder war, und sah ihm bei der Arbeit zu, wie er mit verschiedenen Stanzeisen Muster in das Leder zauberte und als fertiges Stück dann ein in Leder gebundenes Gesangbuch mit dem Motiv unserer evangelischen Kirche in der Hand hielt. Ich bekam eines zu meiner Konfirmation als Geschenk von ihm, weiß aber heute nicht, wer diese Rarität in den Händen hält, denn es blieb bei der Flucht leider vergessen zurück. Unser Oskaronkel, wie wir ihn liebevoll nannten, Vater